

## Wiener Flair im Büchtmannshof

Neue Konzertreihe „Sonntägliche Musikzeitreisen“ in Wieckenberg gestartet

VON DORIS HENNIES

**WIECKENBERG.** Das Opernhaus, der Prater, eine Fahrt im Fiaker und ein Glaserl Wein beim Heurigen ... zum Auftakt einer neuen Stadt- und Länder-Liederreihe hatten Bariton Dietmar Sander und Pianist Johannes Nies zu einer musikalischen Reise durch Wien eingeladen. Der – wohl dem Sommerwetter geschuldete – überschaubare Zuhörerkreis kam bei diesem auch sehr informativen Konzert im Wieckenberger Büchtmannshof ganz auf seine Kosten.

Klassisch ging es los mit Beispielen aus den Liederzyklen des Wiener Komponisten Franz Peter Schubert. Längst sind die bekanntesten Gedichtvertonungen aus der „schönen Müllerin“, der „Winterreise“ und dem „Schwanengesang“ zu Volksweisen und beliebten Chorstücken geworden: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Leise flehen meine Lieder“. Sander und Nies präsentierten die Lieder lebendig-gefühlvoll und unprätentiös – ohne „Geknödel“ oder überstilisiert – eben pur und authentisch.

Dass Schubert nicht nur Melancholisches, sondern auch Ausgelassenes



Doris Hennies

Dietmar Sanders (Bariton) und Johannes Nies (Flügel) im Büchtmannshof Wieckenberg

komponieren kann, dokumentierte Sander mit der „Dithyrambe“ – ein opulentes Trinkgelage griechischer Götter auf Erden aus der Feder Schillers. Die lebenslustige Interpretation des Baritons gab einen guten Vorgeschmack auf den zweiten Teil nach der Pause.

Und die wurde walzertelig eröff-

net mit einem Abstecher ins silberne und goldene Operettenzeitalter Wiens ab der Jahrhundertwende, in der Johann Strauß (Sohn) zum Star des Wiener Opernhauses wurde, mit seinen Operetten „Eine Nacht in Venedig“, „Die Fledermaus“ und „Der Zigeunerbaron“. Aus dem freute sich das Publikum über das temperament-

volle Werberlied „Her die Hand – es muss ja sein“ Da hielt es den Sänger auch nicht mehr am Platz neben dem Flügel. Einmal mehr bewies er sein Unterhaltungstalent, schlüpfte in die Rolle und warb feurig um die Gunst der Zuhörer, unter die er sich mischte – stets am Flügel begleitet von seinem wunderbar einfühlsamen Pianisten Johannes Nies.

Solcher Gruppendynamik konnte und wollte man sich nicht entziehen. Erst wurde geschunkelt, dann im Rhythmus geklatscht und schließlich sogar begeistert mitgesungen. Zur Arie aus „Gasparone“ von Carl Millöcker „Dunkelrote Rosen schenke ich schönen Frau'n“ gab es zwar nur Tulpen – aber die verteilte der Charmeur sehr galant. Der Wiener Schmäher stand ihm gut und brachte ihn, mit Handkuss und Weinglas in der Hand, übers Genre Wienerlied wieder zur Operette, von Franz Lehár bis Robert Stolz.

**i** Die nächsten „Sonntäglichen Musikzeitreisen“ gehen am 3. Juni nach „Italien“, am 9. September nach „Amerika“ und am 28. Oktober gibt es „Deutsches und Irisches“ jeweils ab 18 Uhr im Büchtmannshof.

### KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiter der Kultur-Redaktion freut sich Susanne Harbott über Rückmeldungen unter Telefon (05141) 990-136.

### KURZ & BÜNDIG

#### Nachtklänge mit „Sacre Fleur“ in St. Ludwig

**CELLE.** Die katholische Kirchengemeinde St. Ludwig, Magnusstraße, in Celle lädt am Freitag, 27. April, um 21 Uhr zur Reihe „Nachtklänge“ ein: „Sacre Fleur – Musik, sinnlich und spirituell“ lautet die Überschrift. Altes und Neues miteinander verbunden, diese Kombination findet der Hörer bei „Sacre Fleur“. Der Hamburger Jazzmusiker Reiner Regel und der Populär-Kirchenmusiker Jan Keßler geben altüberlieferten Chorälen eine neue, zeitgemäße Gestalt. Zum Trio wird „Sacre Fleur“ durch den Bassisten Lars Hansen. Der Eintritt beträgt 15 Euro.

#### Triple-A-Kabarett von und mit Robert Griess

**CELLE.** Ob in Politik, Wirtschaft oder Medien, ob Putin, Trump oder Seehofer, ob in Syrien, Sachsen oder der Stammkneipe – überall lautet das Motto: „Hauptsache, es knallt!“ Im Programm des Kölner Kabarettisten Robert Griess wird scharf geschossen: mit Pointen, Gags und witzigen Szenen. Wer Griess erlebt, versteht, warum solch eine Kraft von seinem Witz ausgeht: Er ist ein Durchschnittsbürger und herzlicher Kerl, den man gern hat. Am Samstag, 28. April, ist Robert Griess ab 20 Uhr in Kunst & Bühne, Nordwall 46, in Celle zu Gast. Karten zu 17 Euro (ermäßigt 11 Euro) sind bei der Touristinfo im Alten Rathaus und an der Abendkasse erhältlich.

## Spezielle Spielart der dokumentarischen Fotografie

VON JÖRG WORAT

**HANNOVER.** Oft kann man Ausstellungsbesucher beobachten, die noch vor dem Betrachten der Werke die Beschriftungen in Augenschein nehmen. In der „Galerie für Fotografie“ in Hannover ist das zurzeit nicht möglich, weil es schlichtweg keine Schilder gibt – die Inhalte der Schau „Right here, right now“ muss man sich selbst zusammenreimen. Und es ist gut möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass dabei sehr unterschiedliche Betrachtungsweisen zustande kommen.

Das dürfte im Sinne des Urhebers sein, der eine spezielle Spielart der dokumentarischen Fotografie verfolgt: Maziar Moradi hat sich mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen beschäftigt, die in Hannover leben. Seine Bilder sind oft inszeniert, und wengleich die Einheimischen Orte wie den Maschsee, die Mehrkampfanlage beim Fußballstadion oder die buddhistische Pagode wiedererkennen können, geht es Moradi um eine tiefergehende Ebene.

Gern rückt der Fotograf, der selbst in Berlin lebt und aus Teheran stammt, Objekte in den Fokus, die mannigfache Interpretationen zulassen. Was hat es etwa mit der Schüssel Reis auf sich, die vor einem Mann auf dem Tisch steht? Weshalb ist hinter einem Pärchen mitten auf der Straße ein Stuhl platziert? Erklärt wird vor Ort nur eines dieser Bilder: Der Mann

mit dem eingenähten Stethoskop im Mantel ist ein syrischer Arzt, der sich hier eine neue Existenz aufbauen will.

Moradis Bilder können im Extremfall verstören, vor allem einige von denjenigen auf der Galerie. Diese sind nicht in Hannover entstanden und zeigen schon mal eine Frau mit entblößtem Unterleib in einer garstigen Szenerie inklusive Stacheldraht.

Einträge im Gästebuch verraten, dass manche Besucher sich mangels Beschilderung etwas verloren fühlen. Ihnen könnte es helfen, im Begleitheft zu blättern, das für einen Euro erhältlich ist. Auch dort gibt es zwar nur bedingt unmittelbare Erläuterungen, aber die abgedruckten Geschichten vermitteln einen Eindruck davon, was Moradi interessiert. Da ist die Hannoveranerin, die ihren Lebensgefährten auf einer karibischen Insel kennengelernt und nach der Rückkehr erst durch die Begeisterung dieses gebürtigen New Yorkers erfahren hat, wie liebenswert ihre Heimatstadt sein kann. Und der Jude Monty Ott beschreibt, wie seine Angewohnheit, die Kippa offen zu tragen, zu einem berührenden Gespräch mit einem muslimischen Jungen geführt hat.

**i** Die Ausstellung ist bis zum 6. Mai in der Galerie für Fotografie, Seilerstraße 15D, in Hannover zu sehen. Öffnungszeiten: donnerstags bis sonntags, 12 bis 18 Uhr.



Maziar Moradi (3)

In der Ausstellung „Right here, right now“ werden in der Galerie für Fotografie in Hannover Werke von Maziar Moradi gezeigt.

## Höhepunkt des „Klangbrücken“-Festivals polarisiert

VON JÖRG WORAT

**HANNOVER.** Eine Reihe von VIP-Fahrzeugen parkt direkt vor dem Opernhaus. Auf Nachfrage erhält man die Auskunft, die Karawane gehöre zu hochkarätigen Messegästen, die allerdings wohl eher wegen der Nähe zu ihrem Hotel hier aufgeschlagen haben und nicht zum 6. Symphoniekonzert des Niedersächsischen Staatsorchesters wollen. Schade eigentlich – es wäre interessant gewesen zu erfahren, was die Prominenz von dieser sehr speziellen Veranstaltung gehalten hätte.

Denn es ist der Höhepunkt des „Klangbrücken“-Festivals angesagt, das in diesem Jahr um das Werk des Avantgarde-Komponisten Luciano Berio (1925 bis 2003) kreist. Entsprechend unkonventionell stellt sich der Programmaufbau dar: Im ersten Teil werden ohne Gelegenheit zum Zwischenapplaus Stücke von Berio und Mahler aneinandergeschnitten, im zweiten gibt es Berios „Sinfonia“, die wiederum Mahler-Zitate enthält.

Das liest sich vielleicht etwas verkopft, funktioniert aber in der Umsetzung durchaus schlüssig. So liegt die Klammer vor der Pause im expressiven

Moment, das sowohl bei Berios von einem treibenden Schlagwerk-Beat durchpulsten „Festum“ als auch bei Mahlers sinfonischer Dichtung „Totenfeier“ eine entscheidende Rolle spielt. Vom Berio ist zudem die „Fanfara“ im Angebot, von Mahler „Des Antonius zu Padua Fischpredigt“, die Bariton Stefan Adam mit etwas arg forciertem Artikulation vorträgt.

Nach der Pause gesellt sich für die „Sinfonia“ das Gesangsoktett „The Swingles“ zum Orchester, Nachfolger der berühmten „Swingle Singers“, die 1968 die Uraufführung dieses Stücks bestritten. Es ist für die jeweils vier

Damen und Herren extrem anspruchsvoll zu vokalisieren, weil es nicht nur feinste Tonschwebungen enthält, sondern auch mehrsprachige Texte zwischen Levi-Strauss und Beckett. Förderlich ist zudem zeitweise ein gewisses mimisches Talent, und als Schlusspointe des 3. Satzes schreibt der Komponist eine Danksagung an den aktuellen Dirigenten vor: Gar zu häufig dürfte es Stefan Blunier, der an diesem Abend auf dem Pult steht, nicht erleben, dass ihm mitten im Konzert aus den Musikerreihen ein „Thank you, Mr. Blunier!“ entgegen-schallt.

Die „Swingles“ machen das ganz großartig, und das Orchester zeigt sich in nicht minder guter Form, wenn es souverän eine ganze Reihe musikalischer Zitate bewältigt – wie schon erwähnt von Mahler, aber auch von Bach, Debussy oder Stockhausen. In den besten Momenten hat der Vortrag eine Menge Schwung und sogar einen recht verqueren Humor.

Wenig erstaunlich, dass solche Musik polarisiert. Am Schluss gibt es eine ganze Reihe Bravos, während andere Besucher keinen Grund dafür sehen, in Sachen Applaus auch nur einen Finger zu rühren.